

Prächtiges Jazzvergnügen

Das schwäbische Dixieland-Sextett „Tante Friedas Jazzkränzchen“ erobert die Herzen des Dahrer Publikums beim Jazzfrühschoppen

VON FRED G. SCHÜTZ

Alles andere als tantig kam am Sonntag im Alten E-Werk in Dahn das schwäbische Dixieland-Sextett „Tante Friedas Jazzkränzchen“ über die Rampe. Vor großer Kulisse trafen die Reutlinger auf geradezu enthusiastische Zuhörer.

„Tante Friedas Jazzkränzchen“ ist eines jener Dixie-Ensembles, die mit dem heiligen Ernst, mit dem andere Oldtime-Jazz- und Dixie-Bands der Profiligen zu Werke gehen, nichts am Hut haben. Man leistet sich die Freiheiten, die einem der Amateurstatus gestattet. Und dies zur Freude aller Beteiligten vor und hinter den Instrumenten. Die Band spielt seit 40 Jahren das, was sie spielt, und das macht sie prima.

Peter Fietz spielt bei „Tante Friedas Jazzkränzchen“ die Trompete, Woody Wurster Posaune, Wolfgang Albrecht Saxophon und Klarinette, Helmut Teltscher das Helikon und Iris Oettinger bearbeitet das Schlagzeug. Mit Jim Waltz am Banjo, der für den erkrankten Pianisten und Bandleader Clemens Wittel eingesprungen war, hatte die Band sogar kurzfristig das Revirement von

Schlagzeug und Banjo aufgehoben. Bevor nämlich Iris Oettinger in die Band kam, war die Rhythmusposition mit dem Banjo besetzt.

Das Repertoire ist ja ohnehin kanonisiert, wobei „Tante Frieda“ ganz besonderes Augenmerk auf die zugänglicheren Nummern legt und diese ohne puristisches Sendungsbewusstsein spielt. Der „Back Street Blues“, „Everybody Loves My Baby“, der „Buddy Bolden Blues“, der „Rent Party Blues“, „Basin Street Blues“, „Wild Cat Blues“ oder „Lady Be Good“ sind die bewährten Schlachtrösser des Genres.

Mag „Tante Friedas Jazzkränzchen“ auch nicht den allerletzten Schliff in Swing, Groove und Sophistication mitbringen, den man von einem Profiensemble selbstverständlich erwarten würde, gewinnen die sechs Musiker ihr Publikum vom ersten Ton an mit ihrer fröhlichen Hemsärmeligkeit und dem sicheren Gefühl für die richtige Tonlage. Dass Trompeter Fietz nicht nur mit fröhlicher und geborener Berliner Schnauze gesegnet ist, was man später im Programm an „Ich hab das Froil'n Helen' baden sehn“ unschwer nachvollziehen wird, sondern auch einer Plastik-Blockflöte die wunder-



Iris Oettinger ist die Rhythmusgeberin in „Tante Friedas Jazzkränzchen“.

FOTO: SCHÜTZ

vollsten Töne entlocken kann, sichert ihm einen besonderen Platz im Herzen des Publikums. Das erfreut sich aber auch an Iris Oettinger die das Prädikat verdient, gut und char-

rem Schlagzeug zu spielen.

Das Konzert am Sonntag mit „Tante Friedas Jazzkränzchen“ im Alten E-Werk lebte ganz besonders vom in-

nigen Rapport der Musiker mit ihrem Publikum. Dass man vor vielen Leuten spielen kann und darf heißt ja gemeinhin noch nicht, dass man auch deren Aufmerksamkeit und Sympathie ohne weiteres Zutun ge-

winnen könnte. In Dahn stellte sich aber gleichsam jene unbeschwernte Atmosphäre ein, bei der sich Künstler und Publikum sprichwörtlich suchen und finden können.

Ausgesprochene Kopfmusik oder kontemplativere Farbschläge des Jazz, die man mit großem Gewinn für Musiker und Zuhörer immer wieder bei den Dahrer Jazzfreunden hören kann, haben einen sicheren Platz im Programm der Jazz-Enthusiasten, die für die Freunde des Genres damit eine Chance bieten, einzigartige Musik auf höchstem Niveau genießen zu können. Man hat aber auch ein ausgesprochen gutes Händchen dafür, das Programm mit so unbeschwernten Musikanten wie denen von „Tante Friedas Jazzkränzchen“ aufzulockern, die ein prächtiges Sonntagsvergnügen ohne Nach- und Nebenwirkungen verschaffen. Denn es sei nicht vergessen: Selbst Jazz hat auch mit Unterhaltung zu tun.

INFO

Das nächste Konzert bei den Dahrer Jazzfreunden ist die Jazz-Soiree am Samstag, 9. April, 20.30 Uhr, im Alten E-Werk, mit dem „Duo Luamar“ und seinem Programm „Azul – Zwischen Traum und Wirklichkeit“.

Frauenchor „ex-semble“ bestätigt seine außergewöhnliche Klasse

Sängerinnen glänzen bei der Geistlichen Musik in der Wallfahrtskirche Maria Rosenberg mit Chormusik der letzten 400 Jahre

VON HANS SCHARF

Der Frauenchor „ex-semble“ unter Leitung von Christoph Haßler genießt einen hervorragenden Ruf. Und das drückt sich auch im Besuch der Konzerte des Ensembles aus. So war die Geistliche Musik am Sonntag in der Wallfahrtskirche Maria Rosenberg so gut besucht, dass einige Stühle zusätzlich gestellt werden mussten.

Warum der Frauenchor auch bundesweit zu den herausragenden Ensembles seiner Art gehört, davon konnte sich das Publikum bei diesem Konzert erneut überzeugen – auch wenn man sich aus gegebenem Anlass

(fast) nur auf geistliche Chormusik der letzten 400 Jahre beschränkte.

Diese ungefähre Zeitspanne zeigt, dass Chorleiter Haßler immer bestrebt ist, alte Vokalmusik (aus der Renaissance) mit neuen Sätzen zeitgenössischer Komponisten in ein Programm zu nehmen. In diesem Fall wählte der Chorleiter moderne Werke aus, die das Publikum nicht mit Experimenten zu stark fordern. Vielmehr kamen Komponisten zum Zug, die zwar, was den Tonsatz betrifft, schon im Geist des 20. Jahrhunderts stehen, aber dennoch frühere traditionelle Stilistiken berücksichtigen. Ein Kontrast im Bereich geistlicher Musik, aber keiner, bei dem der Hörer zusammensinkt.

Ein treffendes Beispiel war da eine moderne Bearbeitung des Volksliedes „Der Mond ist aufgegangen“ von Siegfried Strohbach. Der Satz zeigt angenehm klingende Harmonik und besticht durch kleine Kunstkniffe, die für Abwechslung sorgen. So etwa ein Pedalton in den tiefen Stimmen, über den der Rest des Chores dann in der üblichen Weise weitersingt. Solches wäre in der Renaissance nicht denkbar gewesen: In einem Satz wie „Cantate Domino“ von Giovanni Croce oder dem höchst komplizierten Stimmengewebe in „Praeparate Corda Vestra“, das Jacobus Gallus Ende des 16. Jahrhunderts schrieb, entwickeln die Stimmen ein aufeinander abgestimmtes Eigenleben.

Nicht umsonst gilt die Renaissance gerade für A-capella-Chöre als eine Herausforderung. Intonationssicherheit und ein ausgewogenes Ensemble sind da Grundvoraussetzungen zur korrekten klanglichen Abbildung. Wer ein positives Beispiel dafür sucht, dem sei empfohlen, ein Konzert von „ex-semble“ zu besuchen. Gerade hier entfalten die alten Sätze ihre besondere Wirkung.

Schaut man nochmals auf die moderneren Werke, so wird an vielen Stellen eine deutliche Verbindung zur späten Romantik deutlich. „O salve regina“ von Alice Tegnér (1864-1943) macht dies deutlich oder auch Hugo Hammersteins (1891-1974) „Kyrie“, das in sich

mehrteilig erscheint und beim „Christe Eleison“ dem Chor einiges an Energie abverlangt. Zudem sind auch die Sopranpassagen nur von geschulten Chorstimmen zu bewältigen – kein Werk also, das sich „einfach so“ einstudieren ließe, sondern dass überdurchschnittliche Chorsänger(-innen) erfordert.

Zu den modernsten Sätzen des Abends gehörte sicherlich Rupert Langs (geboren 1948) „Cantate Domino“, ein Stück, das man als Hörer zum besseren Verständnis sicherlich mehrfach hören sollte. Hier handelt es sich nicht mehr um eine übliche drei- oder vierstimmige Anlage. Schon der stufenlos nach oben gezogene Einsatz auf die erste Silbe von

„Cantate“ klingt ungewöhnlich. Dazwischen finden sich Ostinato-Passagen, bei denen sich der Chor teilt. Der Komponist scheint mit den Worten „Cantate domino“ zu spielen, denn da finden sich viele überraschende Details und zudem eine weit angelegte Dynamik. Aber das alles bleibt kein Experiment um seiner selbst Willen, sondern der Komponist bleibt auch für solche Hörer, die nicht zu den Freunden zeitgenössischer Chormusik zu zählen sind, durchaus verständlich.

Abgerundet wurde das Konzert durch einige modernere Orgelstücke, die Bernhard Haßler an den Anfang und den Schluss des Konzertes setzte.

Geboren in der Wüste Kaliforniens

DAS PORTRÄT: Die Band „Kyuss Lives!“ kehrt fast in Originalbesetzung wieder auf die Bühne zurück – Donnerstag in der Saarbrücker Garage

VON PIT SCHNEIDER

Die legendäre Stoner-Rock-Band „Kyuss Lives!“ (ehemals „Kyuss“) gastiert am Donnerstag, 17. März, in der Garage in Saarbrücken. Als Vorgruppen dabei sind „Burden“ und „Waxi“.

„Kyuss“ wurde 1988 noch unter anderem Namen im kalifornischen Palm Desert gegründet, einer Stadt der wohlhabende Mittel- und Oberschicht. Für Jugendliche ist hier kein Platz und es herrscht Lärmverbot. Ausgehen ist auch nicht, da rigorose Sperrstundenregelungen die Kneipen- und Clubszene lähmt.

Aber es gibt Alternativen in der Wüste vor den Toren der Stadt. Die Band spielte zunächst also vor allem auf den, vom Freundeskreis um Josh Homme initiierten „Generator Parties“, die in der Wüste vor Palm Desert stattfanden und schnell Berühmtheit erlangten. Der Name der Parties rührt daher, dass der Strom für die Anlage von Aggregaten geliefert werden musste.

„Kyuss“ benannte sich nach einem düsteren Hexer aus dem „Dungeons & Dragons“-Rollenspiel. John Garcia, Brant Björk und Nick Oliveri spielten den Soundtrack ihrer Jugend. Die drei sind schon Freunde seit der Highschool und gelten als Begründer

des Genres „Stoner Rock“, dessen Merkmale unter anderem tiefer gestimmte Gitarren sind, die zum Teil sogar durch Bassverstärker gespielt werden. Aus diesem Dunstkreis gingen auch erfolgreiche Bands wie „Monster Magnet“ oder „Fu Manchu“ hervor.

Den Durchbruch schaffte „Kyuss“ 1992 mit dem zweiten Album „Blues For The Red Sun“. Aber bereits 1995 nach vier Studioalben löste sich „Kyuss“ wegen persönlicher Differenzen auf und Gitarrist Josh Homme gründete die Band „Queens Of The Stone Age“, mit denen er bis dato auch einige kommerzielle Erfolge hat. John Garcia wirkte unterdessen bei unzäh-

ligen anderen Stoner-Projekten mit und veröffentlichte unter anderem eine EP seines Projektes „Slo Burn“. Danach sang Garcia in der Band „Unida“, die jedoch lediglich ein Album veröffentlichte.

Noch im Sommer 2010 war es Garcia, der „Kyuss“ reanimierte. Jetzt sind Nick Oliveri und Brant Björk auch wieder dabei und sie gehen als „Kyuss Lives!“ auf Tournee. Sechs deutsche Städte sowie Wien und Basel stehen auf dem Tourplan. In den Genuss dieser Reunion kamen bislang nur die Besucher des französischen „Hellfest Festival“ die im Juni 2010 die Wiedergeburt von „Kyuss“ erlebten.

Für das neu entfachte „Kyuss“-Fieber dürften vor allem die guten Besucherzahlen der diesjährigen „Garcia Plays Kyuss“-Tour ihren Teil beigetragen haben. Die ursprünglich von Sänger Garcia als Szene-Happening geplante Comeback-Tour endete als Rock-Spektakel, das in den meisten Städten in größere Hallen verlegt werden musste. In Belgien fanden sogar Nachmittagsshows statt.

Original-Gitarrist Homme konnte sich bislang nicht dazu durchringen, wieder zur Band zu stoßen. Das ist aber nicht weiter schlimm, da an seiner Stelle Bruno Fevery für die Umsetzung der erdig warmen und technisch filigranen Riffs sorgt. Das hatte

er schon bei den „Garcia Plays Kyuss“-Shows zur Zufriedenheit der zuvor überaus skeptischen Fans gemacht. Der Mythos lebt also weiter.

Mit an Bord sind die Vorgruppen „Burden“ aus der Region Mainz/Frankfurt (Mix aus Metal, Rock, Doom, Stone und Grunge) sowie „Waxy“ (Stoner Rock aus Kalifornien) die mit tonnenschwerem Riffs den Abend eröffnen werden.

INFOS

– Einlass zum Konzert ist um 19, Beginn um 20 Uhr.
– Karten für 28,50 Euro gibt es in Pirmasens bei Karten-Pertsch, Telefon 06331/76878.

„Ich spiele am liebsten auf echten Instrumenten“

INTERVIEW: Florian Stein über seine neue Band „afishnamedmo“, die am Donnerstag zum ersten Mal in Pirmasens spielt und dabei ihre neue CD vorstellt

Vielleicht nicht früh vollendet, aber doch bereits früh gefragt: Der Pianist Florian Stein aus Clausen, Student der Informatik in Saarbrücken, war schon in ganz jungen Jahren als Musiker hoch angesehen bei Bands wie „Increase“, „Crazy Groove“ und zuletzt als der Stone von „Stone & The Rockets“. Am Donnerstag kommt er mit seiner neuen Band „afishnamedmo“, in der auch die Pirmasenser Sängerin Jana Hemmer mitwirkt, zur CD-Präsentation in den Parkplatz nach Pirmasens (DIE RHEINPFALZ berichtete am 7. März). Mit Florian Stein sprach unser Mitarbeiter Fred G. Schütz.

Was hat es mit dem Band-Standort Mainz auf sich?

Meinerseits geht das auf Jannis Knüfer zurück, der Markus Vieweg, unseren Bassisten kennengelernt hatte und mich fragte, ob ich Lust hätte, in einer Soulband in Mainz mitzuwirken. Mainz ist für die meisten von uns einfach relativ nah und in Mainz ist der Probenraum. Aus dieser Idee und dem Zusammenspiel heraus ist auch diese „Glückskind“-Geschichte entstanden.

„Glückskind“, was lässt sich dazu sa-

gen?

Das war eine deutschsprachige Soul-Band, die eigne Sachen gespielt hat und unter anderem beim ZDF-Fernsehgarten gespielt hat.

Ist diese Band nun in „afishnamedmo“ aufgegangen?

Nein, nur der Bassist. Die Band „afishnamedmo“ existiert seit 2004, ist mehr oder weniger das Baby des Bassisten. Vor zwei Jahren sind Sängerin und Keyboarder aus beruflichen Gründen ausgestiegen. Zunächst war die Sängerin ausgestiegen und da kam Jana Hemmer ins Spiel, die der Bassist über mich kennengelernt hatte, als wir im Sommer 2008 in Berlin eine spontane Kiste gespielt haben. Vorher gab's schon viele Berührungspunkte mit der Mainzer Band, die etwa für einen Jazz-Brunch einen Pianisten brauchte und so weiter. Wir hatten als Trio mit Jana zum Beispiel in Berlin auf einer Hochzeit gespielt und bei der Gelegenheit hat Markus Janas Unkompliziertheit schätzen gelernt. Mit Verlaub: Mit Sängerinnen haben wir in der Vergangenheit nicht nur gute Erfahrungen gemacht. Jana ist dazu im Vergleich sehr umgänglich und natürlich musikalisch sehr



Florian Stein

FOTO: SCHÜTZ

leicht zu integrieren, weil sie es kann und sich entsprechend gut vorbereitet. Und sie ist sehr zuverlässig. Das ist viel wert. So kam Jana in die Band. Und als auch der Keyboarder ausgestiegen war, hat Markus auch

mich gefragt. Das war vor zwei Jahren.

Also ist „afishnamedmo“ bereits eine ziemlich eingespielte Live-Band?

Nicht nur. „afishnamedmo“, ich habe ja zusammen mit Markus bereits unser Projekt mit dem türkischen Sänger Ali Küçükay, mit dem wir zwei Mal in Istanbul waren und auch ein Musikvideo gedreht haben, realisiert. Der hatte uns über das Internet gefunden, uns dann auf einem Konzert besucht und sofort gefragt, ob wir Backingband für ihn spielen und auch ein Album mit ihm produzieren würden. Das haben wir dann auch direkt im Sommer gemacht, mit Songs die er geschrieben hatte.

Sie waren schon sehr früh und noch als sehr junger Musiker in vielen Bands ein gefragter Musiker. Jazz, Rock, zuletzt bei „Stone & The Rockets“ – das ist erstaunlich angesichts der unterschiedlichen Stile?

Ich hatte im Grunde nichts zu verlieren. Wenn man so jung Vollgas geben kann und dann auch noch von allen Ecken Unterstützung findet, auch von zu Hause aus, wenn es um so Dinge wie Transport, Finanzierung von Instrumenten geht oder bei

den Überlegungen, wie kann man so eine Album-Produktion stemmen als junge Band... Musikalischerseits hatte ich viel Unterstützung, vor allem über das „Rainbow“-Rockprojekt – das war meine erste Anlaufstelle. Ich hatte lange eine Band gesucht und bin in meinem direkten Umfeld nicht fündig geworden. Schließlich habe ich mich an Dieter Geisinger gewandt, der mir von Christoph Heringer, den ich von der Kreismusikschule her kannte, empfohlen worden war. Ich selbst habe bei Christoph Heber gelernt, der mich entscheidend und sehr stark nach meinen persönlichen Bedürfnissen gefördert hat.

Zurück zu „afishnamedmo“. Was lässt sich zur CD-Produktion sagen, die ja auf ziemlich klassischen Jazz-rock-sounds zurückgegriffen hat?

Für mich ist natürlich wichtig, dass vor allem der Fender-Rhodes-Sound stark vertreten ist, weil ich darauf total stehe. Dementsprechend habe ich noch einen schönen alten Roland-Jazz-Chorus eingesetzt, mit dem man dem Sound nochmal eine entsprechende authentische Färbung geben kann. Wir hatten auch ein richtiges Klavier im Studio und ein echtes Wurlitzer-Piano. Ich spiele am liebs-

ten auf echten Instrumenten. Gerade auf dem Klavier spielt man grundsätzlich wesentlich reduzierter, weil jeder Ton auf dem Klavier und noch mehr auf dem Flügel, viel lebendiger ist als auf einem digitalen Piano.

Müssten Sie Ihre Instrumente nicht selbst schleppen, würden Sie also ausschließlich auf Originale zurückgreifen?

Ganz genau. Der Bassist hat auch diese Einstellung, was Vintage- und Originalinstrumente angeht. Und auch der Saxophonist ist ein Liebhaber, der seine Instrumente pflegt. Das lässt sich nicht alles rational erklären.

Was wird uns im Parkplatz erwarten? Ist das eine echte Live-Premiere für das Material der neuen CD?

Es ist im Grunde sogar eine doppelte Premiere: Die Band hat vorher noch nie in Pirmasens gespielt und wir werden ein Album vorstellen, das gerade frisch aus dem Presswerk kommt.

INFOS

Das Konzert mit „afishnamedmo“ im Parkplatz beginnt um 21 Uhr, der Eintritt kostet sechs (ermäßig fünf) Euro.